

Maturitätsprüfung 2016 – Deutsch schriftlich

Klasse: 4Wa / Deborah Nobs

Prüfungsdauer: 4 h

Erlaubte Hilfsmittel: Duden Rechtschreibung ab der 24. Auflage, Wahrig, Wortprofi

Wählen Sie bitte eines der folgenden vier Themen aus und schreiben Sie dazu einen Aufsatz.

Nach Abschluss Ihres Textes zählen Sie die im Text enthaltenen Wörter und geben die entsprechende Zahl am Ende an.

1. Erörtern Sie das folgende Zitat:

„Es ist traurig, eine Ausnahme zu sein. Aber noch viel trauriger ist es, keine zu sein.“

(Peter Altenberg, österreichischer Schriftsteller, 1859-1919)

2. Analysieren und interpretieren Sie folgende Kurzgeschichte:

Gabriele Wohmann: *Der Antrag* (1960)

- Ohne Zweifel bin ich in einem halben Jahr aus dem Größten heraus, sagte er, und aus selbstbewußt gekräuselten Lippen, doppeldeutig, setzte er hinzu: Sie wissen ja, was „das Größte“ bei mir heißt.

- Nein.

5 Sie unterdrückte ein Gähnen, blinzelte in die schwitzende Luft: schwere, feuchte, flimmernde Decke auf ihren Körpern, die im Sand lagen.

Etwas beleidigt sagte er:

10 - Andere Leute würden meine Situation nämlich nicht so bezeichnen. Es geht mir nicht schlecht, wie Sie wissen, bald aber wirds mir noch besser gehen. Andere Leute würden sagen: hervorragend.

Grob und hervorragend. Kann er lachen außer über eigene Anspielungen? Wird immer zufrieden sein in und mit sich selbst. Sie wälzte sich auf die Seite, machte die Augen ganz auf, betrachtete ihn mit genießerischem Unbehagen: weich, gelblich-weiß, Kinderhaut.

15 Er saß im Sand, in kurzer Hose und weißem Hemd, feingliedrig und klein. Sein Kopf, schlecht behaart und empfindlich, zartviolett unter dem kärglichen Bewuchs, war zu groß für den schwächtigen Leib, der Mund formte feuchte bedächtige Worte, die Augen, listig und verwundbar, sahen nach innen, durchstreiften die Gänge, Treppen und Säle seiner zweistöckigen Privatschule. In der rechten Hand drehte er einen Kugelschreiber.

20 Sie sah weg, aufs Meer, fand es beleidigend in seiner präntiösen Färbung, so tiefes Blau, so weiße Schaumkronen. Ein Mann umarmte ein Mädchen, küßte es nachdenklich. Neben ihr, dicht an ihrem Auge, drehte sich der blaue Kugelschreiber, meerfarben, ohne Hast, in bleichgelben glatten Fingern. Ihr Scheidungsgrund? Sein spitzzulaufender Zeigefinger.

- Alles in allem steht es so, daß ich allmählich an eine gewisse Veränderung meiner Lebensumstände denken könnte, sagte er behutsam, selbstgefällig.

25 - Sie sind Säufer?

Seine verständnislose Abwehr drang an ihr Ohr.

30 - Sie wissen doch, was ich meine, liebes Fräulein Mack, zelebrierte er. Ich denke an etwas ganz Bestimmtes. Seine Stimme schwebte zwischen zwei Gedankenstrichen. Ich denke an eine grundlegende Umstellung. Natürlich bin ich gehalten, schon wegen der staatlichen Anerkennung, auch in diesem Fall auf das Solide zu sehen ...

35 Immer noch kein Punkt. Der Mann am Wasser zog sein kreischendes Mädchen hinter sich her in die Wellen, beklatschte lustig das buntgemusterte Hinterteil, tauchte das Mädchen ins Wasser und ließ nicht ab, es zu umarmen, lächelnd kühles Salz von den warmen Lippen zu küssen. Kleine Zauberin, paß auf, ich werd dich noch mal heiraten. Eine grundlegende Umstellung, auch für ihn.

- So? sagte sie beklommen.

Solide, solide, er ist gehalten, will mich halten. Nein. Nein.

- Eine Frau könnte mit mir sorglos leben, gesichert. Der Kugelschreiber notierte imaginäre

gymnasium I Iestal

Zahlen in die leise flimmernde Luft.

40 400 für den Haushalt, 50 Taschengeld, wenn sie zäh ist, geh ich auf 70 bis 75: so denkt er jetzt. Ohne Sorgen, ohne Freuden. Ehen ohne Liebe sollen am haltbarsten sein. Vernunft kittet den Bund der Vernünftigen. Sein spitzzulaufender Zeigefinger.

- Das ist schön, sagte sie steif.

- Es ist außerordentlich viel wert heutzutage, verbesserte er mit leisem Unwillen, ernsthaft.

45 -Ja ja.

Tut mir unendlich leid, bedaure sehr, aufrichtig, nein wirklich, sie müssen mir glauben: ein anderer. Träger, weich-weißer Othello mordet mit dem schweißklebrigen Kugelschreiber, bohrt eine imposante Zahl in den begehrten Busen. Tüchtiges Fräulein Mack, gute Lehrerin und trotzdem repräsentativ, genau das Richtige. Nein wirklich, tut mir von Herzen leid. Gute
50 Freunde bleiben.

Der Mann und das Mädchen kamen aus dem Wasser, spritzten, lachten ohne Bedenken, sorglos, ungesichert.

Liebe. Er wird sie verlassen nach den Tagen der Sonne. Ein emphatischer Kuß zur Erinnerung.

55 - Sie müssen verzeihen, wenn ich ein wenig unbeholfen bin bei derartigen Erklärungen. Aber ich könnte mir denken, daß eine Frau, eine vernünftige Frau, mehr Wert auf Geradlinigkeit und Rechtschaffenheit legt als auf Verführungskünste.

Der Mann und das Mädchen legten sich platt in den Sand, er halb über sie, sein Kopf auf ihren Kopf, ernst war er, streng sein Mund, heftig; sie gluckste leise lockendes Lachen in
60 kurzen Stößen aus dem Zwerchfell.

Alter Casanova, du! Hast doch gern, was? Ja ja ja, ich glaub, ich habs gern.

Sie stand auf.

- Es wird zu heiß, sagte sie aus trockenem Gaumen.

65 Er folgte, einverstanden tappten die gewissenhaften Beine - Zwiespalt, Paradoxon im Sand, sorglos besorgt - hinter ihr her über die Holzterrasse auf die Strandpromenade. Der glühende Stein brannte ihre Fußsohlen, sie hob sie schnell, setzte sie vorsichtig wieder auf. Im Schatten eines Sonnenschirms auf der Terrasse des Strandcafés nahmen sie Platz. Viele germanische Beine, nackte Oberschenkel, die auf den Rillen der Gartenstühle breit ruhten, schwitzende Bäuche füllten sich mit Eis.

70 - Auch das könnte meine Frau haben, mehrwöchige Ferien jedes Jahr am Meer, wenn sie das wünscht, oder in den Bergen, die mir persönlich mehr liegen.

- Ein schönes Leben, sagte sie.

Tut mir leid, wirklich, ganz von Herzen. Ja, ja, ein anderer. Sie kennen ihn nicht, ich auch nicht, einer, auf den ich warte. Nein, bestimmt, es geht nicht.

75 - Sie wissen, warum ich Ihnen das alles erzähle. Gewiß nicht, um Sie an Ihrem freien Wochenende zu langweilen, mit irgendwelchen Problemen, die Ihnen gleichgültig sind.

Sie sah weg.

gymnasium I Iestal

80 Sorglos. Sein spitzzulaufender Zeigefinger. Der boshafte Schrei einer Möwe, wütender Alarm; heiße Luft, bläulicher, zitternder Dunst unten am Strand, träge warme Glieder geben sich sorglos gefährdet kaltklatschenden Wellen hin.

Sie zwängte ihr Eis durch die verklemmte Kehle, zugeschnürt, trocken.

Viele solcher Sommer. Schwitzen uns sorglos besorgt durch die Urlaubstage. Nein, nein, ich bedauere, es ist unmöglich.

85 Seine warme feuchte Hand legte sich auf ihre, spitzzulaufende Finger mit achtsam gefeilten, zu langen Nägeln umschlossen ihre ängstliche, abweisende Faust.

- Wollen Sie meine Frau werden?

Kreischender Alarm aus der Möwenkehle flog zurück, hungrige runde Augen bohrten sich höhnisch in ihren Blick, Hügel zerfetzten die dürre Luft, ein bißchen Wind. Fern am Strand zwei bunte Punkte, ein Mann und ein Mädchen, fast nicht zwei Personen.

90 - Ja, sagte sie und senkte den kühlen Alpakalöffel ins Eis.

(aus: Gabriele Wohmann, Sieg über die Dämmerung, München: Piper-Verlag 1960, S.142-146)

3. Analysieren und interpretieren Sie folgendes Gedicht:

Barockes Gedicht (Günter Kunert, 1983)

- 1 Nicht ein Gedanke, nicht ein Traum,
- 2 Nicht Blitz, nicht Helle, Schatten kaum,
- 3 was mir geschah an diesem Tage:
- 4 ein Nichts, worüber ich hier klage.

- 5 Selbst jener Riss durch unsre Welt,
- 6 aus dem sonst täglich Scheisse fällt
- 7 und Gift und Moder, Plunder, Kot,
- 8 sich heute wie erloschen bot.

- 9 Auch ich: erstorbener Vulkan,
- 10 umweht von Stunden, leer, vertan,
- 11 der Gipfel längst kein Göttersitz,

- 12 dem Haupt entflohen jeder Witz:
- 13 Kein Traum, kein Denken und kein Samen.
- 14 Verloren: Ich. In aller Namen.

4. Nehmen Sie zu folgendem Artikel in Form einer Erörterung oder eines Essays Stellung:

Florian Keller

Das Gespenst hat seinen Namen geändert. Wir nennen es lieber Papierkram, das klingt nicht so unheimlich.

Das papierlose Büro sollte uns vom lästigen Papierkram befreien. Doch statt weniger Bürokratie erleben wir heute das Gegenteil – und merken es nicht, weil wir dafür kaum mehr Papier brauchen.

Das hätte uns vielleicht schon misstrauisch machen müssen: dass die digitale Revolution unserer Arbeitswelt einst vom Vater der „Muppet Show“ vorbereitet wurde.

Es ist ein Werbefilm, er ist fünf Minuten kurz, und er handelt von der Apokalypse. Gemeint ist die bürokratische Apokalypse, die uns droht, wenn das Volumen an Papierkram in unseren Büros ungebrochen weiterwachsen sollte. Was tun, damit uns die Papierberge nicht über den Kopf wachsen? „The Paperwork Explosion“ heisst der Film.[.] Gedreht wurde er 1967 im Auftrag von IBM, um das Modell MT/ST zu bewerben, eine elektrische Schreibmaschine mit Zwischenspeicher und die erste, die als „word processor“ verkauft wurde. Ein Gerät also, genau auf der Schwelle von der alten Schreibmaschine zum Personal Computer der Zukunft.

Als Regisseur war damals ein junger Mann verpflichtet worden, der während seiner Arbeitszeit sonst lieber mit Stoffpuppen spielte. Es war Jim Henson, Drahtzieher der Muppets, der im Dienst von IBM die papierlose Zukunft im Büro verkünden durfte. [...] Heute, da die Zukunft, die Hensons Film verkündete, hinter uns liegt, funktioniert „The Paperwork Explosion“ wie eine kompakte Zeitmaschine, die uns erlaubt, unsere schöne digitale Arbeitswelt an den Verheissungen von damals zu messen.

Sprengen wir den ganzen Kram!

Dabei ist der Titel des Films durchaus wörtlich zu verstehen: Die „Paperwork Explosion“ ist hier nicht bloss als Metapher für unkontrolliert anschwellende Aktenberge zu verstehen, vor denen uns der Film warnen soll, sondern gemeint ist buchstäblich die Detonation – als befreiender Akt, bei dem das ganze Papier, das uns zu erdrücken droht, in die Luft fliegt. [...]

Und die Botschaft, die „The Paperwork Explosion“ aussenden sollte, war klar: Der „word processor“, als Vorbote des Computers, wird uns von überschüssigem Papier erlösen und den ganzen bürokratischen Kram in die Luft jagen. Das war damals noch nicht einmal eine Frage des ökologisch korrekten Lebenswandels, sondern einfach das Versprechen einer fortschrittlichen, komfortableren Bürokultur.

Doch Henson geht noch einen Schritt weiter, indem er die Befreiung vom lästigen Papierkram als Emanzipation von der Arbeit schlechthin propagiert: „Machines should work, people should think.“ So lautet der Refrain, der im Film fast wie ein Mantra beschworen wird. [...]

Die gesparte Zeit

Und heute? Die Papierberge in den Büros konnten abgetragen, ihre Ausbreitung wirksam eingedämmt werden. Doch was ist aus der Verheissung geworden, dass wir dabei auch vom Papierkram erlöst würden?

Arbeit verschwindet bekanntlich nicht einfach, wenn in einem Betrieb neue Maschinen und Verfahren eingeführt werden, die uns angeblich die Arbeit abnehmen sollen. [...]

Darauf deutet etwa eine kleine statistische Erhebung hin, die der Anthropologe David Graeber für sein neues Buch „The Utopia of Rules“ vorgenommen hat. Er hat gezählt, wie oft das Wort „bureaucracy“ in englischsprachigen Büchern seit 1855 vorkommt. Die Kurve erreicht ihren Höhepunkt im Jahr 1973, seither fällt sie stetig ab. [...] Graeber hat auch

gymnasium | estal

nachgezählt, wie oft im gleichen Zeitraum das Wort „paperwork“ genannt wird. Bis 1940 ist der Begriff noch kaum verbreitet, doch seit ungefähr 1973 steigt die Kurve steil an. Bürokratie, so scheint es, beschäftigt uns nicht mehr so sehr. Dabei hat das Gespenst bloss seinen Namen geändert. Wir nennen es jetzt lieber Papierkram, das klingt nicht mehr
45 unheimlich, höchstens noch ein bisschen lästig.

Unter Verdacht

[...] Heute hat das, was wir Bürokratie nennen, seinen ominösen Nimbus verloren. Die beklemmende Absurdität bürokratischer Systeme [...] ist historisch geworden. Ihren Platz in der Ökonomie des Unheimlichen hat ein schwerer zu fassendes Gespenst namens Big Data
50 übernommen. [...] In seinem Buch weist Graeber auf den interessanten Umstand hin, dass Kritik an der sogenannten Bürokratie heute praktisch immer gegen den Staat gerichtet ist. Der Kampf gegen alles Bürokratische ist von den Rechten monopolisiert worden, und was sie als Gegenbegriff ins Feld führen, nennen sie den „freien Markt“. So wird „Bürokratie“ zur begrifflichen Abkürzung für alles, was diesen Markt behindert.

[...] In der Tatsache, dass wir immer seltener von Bürokratie sprechen, dafür umso häufiger
55 von Papierkram, zeichnet sich also etwas Grösseres ab: die Wende zum Neoliberalismus. Denken ist gefährlich.

Wie war das nochmals? „Machines should work, people should think.“ Es war ein verheissungsvolles Mantra, aber denken ist nun mal gefährlich. [...] Im neoliberalen Regime heisst das: Wir evaluieren, wir befassen uns mit Qualitätsmanagement, wir verwenden
60 immer mehr Arbeitszeit darauf, dass wir laufend Rechenschaft über unsere Arbeit ablegen. Wir erleben heute die ungebrochene Ausdehnung des virtuellen Papierkrams. Nur merken wir es nicht, weil wir dafür kaum mehr Papier brauchen. [...]

Den Zins bezahlen wir selber

Überall können, dürfen, sollen wir uns registrieren. Meine Versicherung empfiehlt mir, ein
65 Konto auf ihrem Onlineportal zu eröffnen, damit ich jederzeit auf meine Versicherungsdaten zugreifen und bequem meine persönlichen Daten verwalten könne. Das ist als Einladung formuliert und klingt nach einer praktischen neuen Dienstleistung. Dabei ist es das Gegenteil. Es ist eine Aufforderung an mich, den Kunden, einen Teil des administrativen Aufwands doch bitte selbst zu erledigen. Die neue Option wird mir als
70 Mehrwert angepriesen, dabei ist es in Wahrheit bloss virtueller Papierkram, der verdeckt auf mich abgewälzt wird.

Die Dienstleistungsgesellschaft verkehrt sich dabei in ihr Gegenteil: Der Kunde agiert freiwillig als sein eigener Sachbearbeiter. Nennen wir es die digitale Selbstverwaltung.
75 [...] Die digitale Selbstverwaltung ist virtuell, individuell, kapitalistisch. Auf diese Weise hat das, was wir „Benutzerkonto“ nennen, längst alle Lebensbereiche erfasst. Und anders als beim Bankkonto werden uns dabei keine Zinsen gutgeschrieben. Den Zins bezahlen wir freiwillig selber, in Form von Arbeitszeit. In Form von virtuellem Papierkram.

Dagegen hilft vielleicht nur die Haltung, wie sie eine literarische Ikone des passiven
80 Widerstands vorlebt: Bartleby der Schreiber in der gleichnamigen Novelle von Herman Melville, dieser bleiche, stoische Antiheld des Papierkrams, der im Büro den Dienst versagt mit seinem Refrain „Ich möchte lieber nicht“. Wenn wir also irgendwo wieder einmal aufgefordert werden, uns zu registrieren, wenn wir eingeladen werden, unser Konto selbst zu verwalten, weil das bequemer sei und überhaupt nur Vorteile bringe, dann fragen wir: Vorteile für wen? Und dann denken wir an Bartleby und sagen: Ich möchte lieber nicht.

(aus: WOZ, Nr. 48/2015 vom 26.11.2015)